



MITTEILUNGSBLATT

der deutschen Gesellschaften in Ermland und Masuren

Nr 3 (247) Olsztyn-Allenstein März 2016

ISSN 1233-2151

In dieser Ausgabe

- 4 Bartenstein. Treffen mit Trakehnen
- 10 Ortelsburg. Liebe mit der Brauerei im Hintergrund
- 16 240. Geburtstag von Königin Luise



Am Wochenende des 4. und 5. März floss in Heilsberg des Blut in Strömen. Aber keine Angst. Alle Unglücksfälle waren nachgemacht, denn an diesem Termin absolvierten die Johanniter die 9. Wintermanöver.

Foto: Damian Kardymowicz

4 Bartoszyce. Spotkanie z trakehnikami
11 Szczytno. Miłość z browarem w tle
17 240. rocznica urodzin królowej Luizy
W tym numerze



In jedem steckt ein Künstler

Sechs Stunden gestalteten die Mitglieder der deutschen Gesellschaft in Bartenstein mit Begeisterung Osterschmuck. Warum so lange? Was gelang ihnen nicht?

Künstlerische Werkstätten regelmäßig vor den Weihnachts- und Osterfeiertagen sind bereits Tradition in der Bartensteiner Organisation. Die diesjährige Osterwerkstatt fand am 20. Februar im Sitz der Gesellschaft statt. An ihr nahmen über 25 Personen unterschiedlichen Alters teil, von Kindern über ihre Eltern bis zur Generation der Großeltern. Geleitet wurde sie wie gewöhnlich von Danuta Niewęgłowska, der Leiterin der Volkstanzgruppe „Saga“.

Es gab einige Arbeitsplätze. Am ersten machten die Teilnehmer der Werkstatt Osterkarten in Scrapbooking-Technik. Am zweiten schmückten sie Styroporeier mit den Resten von Papierservietten, die sie danach bemalten. Am dritten Stand schmückten sie die Eier in Decoupage-Technik. Am vierten machten die



Teilnehmer der Werkstatt Osterkörbe aus Milch- und Getränkekartons. Die Kinder hatten als Aufgabe, aus Karton ausgeschnittene Eier, Küken und Häschen zu schmücken.

– Im Prinzip sollte jeder einen Arbeitsplatz für sich wählen und eine Art von Schmuck gestalten, aber die Leute begeisterten sich so für die Arbeit, dass die meisten von ihnen alle Arten von Schmuck machten, sagt Danuta Niewęgłowska.

Sechs Stunden Arbeit vergingen bei solch großem Engagement der

Schaffenden wie ein Moment. Für einige war auch das zu wenig, denn als die einen aufräumten, klebten und malten sie noch ihre Schmuckstücke. Ein Teil dieser Schmuckstücke blieb in der Gesellschaft und kommt als Geschenk zu anderen Menschen. Die Mehrzahl der künstlerischen Werke nahmen ihre Schöpfer mit nach Hause.

Während der Werkstatt erzählte Gerda Pobuta, die Chefin des Bartensteiner Handarbeitskreises und eine der Seniorinnen dieser Organisation über Osterbräuche im früheren Preußen.

Die Bartensteiner künstlerischen Werkstätten integrieren die Mitglieder der Gesellschaft in ungezwungener Form und wecken darüber hinaus ihre künstlerischen Inspirationen.

Liebe Leser,

unabhängig von uns steigen die Kosten für die Herausgabe und die Versendung unserer Monatsschrift nach Deutschland ständig. Wir bitten daher unsere geschätzten Leser um finanzielle Unterstützung. Ohne Ihre Unterstützung wird die Stimme der Heimat immer schwächer. Ihre Spende überweisen Sie bitte auf folgendes

Konto: Związek Stowarzyszeń Niemieckich Warmii i Mazur
IBAN PL 45 1540 1072 2107 5052 1018 0001 SWIFT EBOSPL PW063

Ein Pferd, das Geschichte wurde

Trakehner waren die berühmtesten Pferde in Preußen. Darüber, welche Bedeutung sie hatten und was von ihnen geblieben ist, erzählte den Mitglieder der deutschen Gesellschaft in Bartenstein Jadwiga Piluk.

In der Bartensteiner Gesellschaft haben die monatlichen Treffen schon seit vielen Jahren irgendein immer mit der Geschichte Ostpreußens verbundenes Leitthema, oft geht es um Bauwerke und bekannte historische Figuren. Diesmal war der Held des Treffens jedoch das berühmteste ostpreußische Tier, außer dem Elch natürlich, nämlich der Trakehner. An dem Treffen nahmen über 40 Personen teil, hauptsächlich Frauen. Welch ein Wunder, dass das Pferdethema sie komplett absorbierte, und sie viele Fragen an die Referentin hatten.

Nach dem deutschen Verband der Trakehnerzüchter ist er die älteste Reitpferderasse in Deutschland.

Die Anfänge der Zucht gehen zurück bis ins 13. Jahrhundert, in die Zeit des Deutschritterordens. Die Deutschordensritter züchteten damals auf Grundlage

des Schweikenponys Militärpferde (preußisch *sweykis*: Pflugpferd). 1732 gründete der König in Preußen Friedrich Wilhelm das königliche Trakehner Stutamt.

Im August 1739 schenkte König Friedrich Wilhelm das Gestüt seinem Sohn, dem Kronprinzen Friedrich, der im Jahr darauf König Friedrich II. wurde. Das Gestüt wurde zur wichtigsten Quelle für Preußens Hengste und erwarb schnell den Ruf, elegante und ausdauernde Kutschpferde zu züchten. Seine Brandzeichen ist seit 1787 die siebenendige Elchschaufel.

Ende des 18. Jahrhunderts bereits hatte sich der Schwerpunkt wieder auf

die Zucht von Militärpferden verschoben. Basis dieses Erfolgs waren die Einführung von Leistungstests und die genaue Dokumentation des Stammbaums durch den damaligen Kgl. preußischen Oberlandstallmeister und Gestütsleiter von Trakehnen Burchard von Oettingen. Zur Blütezeit des Gestüts umfasste sein Gelände fast 140 Quadratkilometer

zur Veredlung wohl aller deutschen Warmblutzuchten herangezogen worden und hat somit bis heute wesentlichen Anteil an der Entstehung des im internationalen Turniersport dominierenden modernen Typs des Deutschen Reitpferdes. Seine Domänen sind besonders die Dressur und die Vielseitigkeit. Die Trakehner haben auch welt-



Weideland. Im 19. Jahrhundert wurden zur Veredelung der Rasse Araber und englische Vollblüter eingesetzt. Das führte dazu, dass Anfang des 20. Jahrhunderts der Trakehner einen etwa 50-prozentigen Vollblutanteil hatte.

Die Zucht in Ostpreußen brach 1945 mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges vollständig zusammen. Lediglich ein kleiner Bestandteil der ostpreußischen Pferde – 575 Stuten und 45 Hengste aus Privatzuchten – erreichte mit Flüchtlingstrecken nach monatelanger Flucht das Gebiet der späteren westlichen Besatzungszonen. Seit 1945 wird die Trakehnerzucht in allen deutschen Bundesländern sowie weltweit betrieben. Der Trakehner ist nach dem Krieg

weit neue Zuchtgebiete gefunden, besonders in Skandinavien, den Benelux-Staaten und Nordamerika.

Und wie geht es den Trakehnern heute in ihrer Heimat?

– In Trakehnen, das im Königsberger Gebiet liegt und Jasnaja Poljana heißt, gibt es ihre Zucht nicht mehr, aber ein Museum. Im polnischen Teil Ostpreußens werden sie in den Gestüten in Liesken (Gemeinde Schippenbeil) Rastenburg, Kadinen (Gemeinde Tolkemit) und Weeskenhof (Gemeinde Preußisch Holland) gezüchtet. Einzelne Pferde halten auch Liebhaber, erklärt Jadwiga Piluk.

lek

nach: Wikipedia

Jahr im Zeichen des Jubiläums

Im Zeichen des 25-jährigen Jubiläums der Gesellschaft läuft dieses Jahr in der „Bärentatze“ ab. In der Organisation wird sich im Laufe des Jahres natürlich noch viel mehr tun. Und was? Darüber entschieden die Mitglieder auf der Hauptversammlung.

Die alljährliche Hauptversammlung der Mitglieder der Gesellschaft „Bärentatze“ in Sensburg fand am 5. März statt. Die Teilnehmer der Versammlung erteilten dem Vorstand einstimmig das Absolutorium für die Arbeit im Jahr 2015. Im Vorstand kam es jedoch zu einer Änderung. Auf die Arbeit in ihm verzichtete Monika Hafen aus Peitschendorf. Auf ihren Platz wählten die Versammelten Adolf Bajohr aus Seehesten.

Außerdem bekräftigten die Teilnehmer der Versammlung den Arbeitsplan für das laufende Jahr. In Sensburg findet in diesem Jahr erneut die – bereits



4. – Sommerolympiade der Jugend der Deutschen Minderheit statt.

– Sie wird in derselben Einrichtung stattfinden wie im vorigen Jahr, am Schwarzsee, wahrscheinlich vom 24. bis 26. Juni. Wir bemühen uns sehr darum, dass die Veranstaltung in diesem Jahr 3 Tage dauert, und bereiten uns auf sie schon ein wenig vor, sagt Karol Czerwiński, der Vorsitzende der „Bärentatze“.

Das zweite wichtige Ereignis in Sensburg wird das 25-jährige Jubiläum der Gesellschaft sein. Die Organisation plant, es am 1. Oktober zu feiern. Außerdem will die „Bärentatze“ in diesem Jahr die sich gut gestaltende Zusammenarbeit mit der deutschen Gesellschaft in Rastenburg fortsetzen.

Viel deutet darauf hin, dass ab September 2016 auf dem Tätigkeitsgebiet der Gesellschaft eine dritte Schule mit Unterricht in Deutsch als Muttersprache erscheinen wird. Das wird die Grundschule und Gymnasium in Peitschendorf sein.

– Es gibt schon 7 Kinder, deren Eltern sich erklärt haben, aber wir arbeiten daran, dass es mehr Schüler werden. Wir schätzen, dass diese Angelegenheit gelingt, denn die Direktion der Schule verhält sich ihr gegenüber positiv, versichert Karol Czerwiński.

Auf dem Gebiet der „Bärentatze“ lernen Deutsch als Muttersprache die Kinder in der Grundschule und im Kindergarten in Hohensee sowie in der Grundschule und im Gymnasium des gemeinschaftlichen Schulverbands „Marion Dönhoff“ in Nikolajken.

lek



In diesen Dingen hat sich nicht viel verändert

Für die Mitglieder der Elbinger deutschen Gesellschaft, die gemeinsam den Frauentag feiern wollten, dauerte er wirklich den ganzen Tag und war voller netter Momente.

Der Elbinger Frauentag begann am 8. März um 10 Uhr in der Altstadt. Zum Treffpunkt kamen 16 Personen, darunter 3 Männer, die gemeinsam mit den Frauen feiern wollten. Die ganze Gruppe begab sich zum Elbinger archäologisch-historischen Museum, in dem zuletzt zwei interessante Ausstellungen eröffnet wurden.

Die erste wurde genau am Valentinstag (14.02.) eröffnet und trägt den Titel „Zwischen uns war nichts...“ Sie stellt das erotische Leben der Einwohner von Preußen und Pommern in früheren Zeiten vor. In ihre gesammelt sind u.a. Liebesbriefe, Aphorismen, unterhaltsame, und manchmal pikante Illustrationen.

– Nach dem Betrachten dieser Ausstellung kamen wir zu dem Schluss, dass sich in Sachen Liebe und Erotik nicht viel verändert hat, fasst Róża Kańkowska, die Vorsitzende der Gesellschaft der deutschen Minderheit in Elbing, zusammen.

Die zweite Ausstellung war den Gegenständen des täglichen Gebrauchs der früheren Einwohner Elbings gewidmet.

In einem Saal des Museum waren Gegenstände versammelt, die dem Erhalt der persönlichen Hygiene dienten, darunter eine Garnitur eleganter Porzellan- nachttöpfe, Zahnbürsten sowie Kompositionen von Kräutern zur Mundspülung und Erfrischung des Atems.

Das war jedoch erst eine Einführung in das, was das Museum in den weiteren Räumen zu zeigen hatte. Und im nächsten Saal betrachteten die Mitglieder der Gesellschaft die Ausstattung



der Wohnzimmer von reichen Elbinger Bürgern. Alle begeisterten die riesigen, reich geschmückten Schränke, Kommoden, Sekretäre und Tische.

– Wir überlegten, wie viele Personen in wie langer Zeit diese schönen Möbel gemacht haben müssen und wie reich diese Bürger gewesen sein müssen,

wenn sie sich solche teuren Möbel leisten konnten, erzählt Róża Kańkowska.

Noch hatte die Mitglieder der Gesellschaft die Begeisterung über die Möbel nicht verlassen, da verfielen sie in das nächste Entzücken. Diesmal bewirkte dies eine Sammlung von Majolika aus den kaiserlichen Betrieben in Kadinen. Die reiche Sammlung schöner Produkte erlaubte nicht, die Blicke von ihr loszureißen.

Für die Besichtigung des Museums brauchte die Gruppe über 2 Stunden.

Nach dem Museumsbesuch begaben sich alle zum Erholen von den Eindrücken zu Kaffee und Kuchen in das Café „Wyspa skarbów“ (Schatzinsel). Hier verbrachten sie eine gute Stunde, aber damit waren die Attraktionen des Tages noch nicht vorbei. Vom Café wechselte die Gruppe in die Stadtbibliothek. Dort gaben die Studierenden der Altersuniversität, die Mitglieder des Chors eine Konzert mit Liedern, das den Titel trug „Das

Leben beginnt nach dem 60.“ Die heiteren Lieder und unterhaltsamen Sketche festigten für den Rest des Tages die fröhliche Stimmung, die die Mitglieder der Gesellschaft aus dem Museum und dem Café mitgebracht hatten.

lek

Fotos: Hilda Sucharska



Neue Trachten, bessere Stimmen

Das Jahr 2015 war für die Gruppe Masurenklang aus Peitschendorf besonders arbeitsreich. Sie trat viel auf. Diese Auftritte waren möglich dank einer Zuwendung aus dem Haushalt der Gemeinde Peitschendorf.

Die Gruppe zeigte sich nämlich auf folgenden Veranstaltungen: dem Offenen Tag im Regionalmuseum in Peitschendorf, dem Tag des Storchs in Kruttinnen, der Wojewodschaftsschau der Kapellen und Gesangsgruppen in Seeburg (hier errang Masurenklang eine Auszeichnung), dem Sommerfest der deutschen Minderheit in Sensburg, dem Fest der Nichtregierungsorganisationen in Rudzanny-Nieden, der Białowieżskie Integracje Artystyczne in Białowieża, dem Gemeinde-Erntedank in Peitschendorf, der Wojewodschaftsschau des Kunsthandwerks in Sensburg „Mazurskie klimaty“, dem Integrationstreffen der ehemaligen Einwohner Ostpreußens in Rostock (Deutschland), dem Treffen „Masuren auf masurisch“ (Internationale Ernst-Wiechert-Gesellschaft) und einem Konzert mit Weihnachtsliedern gemeinsam mit der Jugend auf dem Weihnachtsmarkt in Peitschendorf.

– Die Zuwendung erlaubt uns u.a. die Teilnahme an der Wojewodschaftsschau der Kapellen und Gesangsgruppen in Seeburg, die wir ganz besonders schätzen. Zum zweiten Mal erhielten wir eine ehrenvolle Auszeichnung, sagt Renata Badaczewska, die Leiterin von Masurenklang.

Während dieser musikalischen Touren tauschte die Gruppe ihre Erfahrungen

mit anderen Gruppen aus, suchte Quellen und Inspirationen für die weitere Entwicklung, auch durch Kontakt mit verschiedenen Arten von Folklore sowie mit Kulturinstitutionen die für die Volkskultur aktiv sind.

– Wir haben die Motivation erworben, um in reichhaltigster Weise die Traditionen der deutschen und masurischen Kultur zu zeigen sowie das kulturelle Leben der Region zu bereichern. Ein zusätzlicher Vorteil war der Wechsel der Trachten der Mitglieder. Die neuen Trachten trugen zu einer Verbesserung des Images der Gruppe bei, denn eine authentische Volkstracht ist ein untrennbares Element der Folklore, fügt Renata Badaczewska hinzu.

Die zahlreichen Auftritte von Masurenklang trugen dazu bei, die Gesellschaft zu aktivieren sowie das kulturelle



Leben in der Gemeinde Peitschendorf und in anderen Orten der Wojewodschaft zu bereichern. Gleichzeitig waren sie eine Gelegenheit, die Gemeinde Peitschendorf und die Sensburger Gesellschaft der deutschen Minderheit „Bärentatze“ zu repräsentieren und zu promoten. Die Teilnahme an Festivals ist auch zu einer Quelle der Inspiration zur weiteren Entwicklung und zum Schmieden von Plänen für die Zukunft geworden. In diesem Jahr möchte Masurenklang z.B. eine Platte aufnehmen.

Die Gruppe entstand im Oktober 1994 auf Initiative von Willy Kobus, dem ersten Vorsitzenden der Gesellschaft der deutschen Minderheit „Bärentatze“ in Sensburg. Alles begann mit gemeinsamen Gesängen während der Mitgliederversammlungen der Gesellschaft.

lek

Sie tanzen und unterrichten

Am sechszwanzigsten Februar war in der Gemeinschaftsgrundschule in Bredinken die Regionaltanzgruppe „Saga“ zu Gast, die bei der deutschen Gesellschaft in Bartenstein aktiv ist. Diesmal traten die jungen Tänzer nicht nur auf, sondern gaben auch Unterricht.

„Saga“ kam in die Schule in Bredinken, an der seit einigen Jahren alle Kinder Deutsch als Muttersprache lernen, dank der Bekanntschaft ihrer Tanztrainerin Dorota Cieklińska und der Deutschlehrerein der Schule Justyna Zalewska. Beide Frauen tanzen und singen in der Volkstanzgruppe „Perła Warmii“ beim Heilsberger Kulturhaus. Zu diesem Besuch musste es also kommen. Beide Seiten bemühten sich, einander zu überraschen. Die erste Überraschung hatte die Schule vorbereitet, die die jungen Tänzer von „Saga“ mit noch warmen Waffeln aus der Schulküche bewirtete.

„Saga“ dagegen überraschte die Schüler mit einem reichen Besuchsprogramm in der Schule. Erst zeigte sie, was sie kann, nämlich ostpreußische Tänze.



Danach brachte sie den Kindern Lieder und traditionelle ostpreußische Spiele bei, z.B. Taler, Taler. Aber das war nicht alles. Die Gruppe hatte eine Ausstellung von Handarbeiten mitgebracht, die von den Mitgliedern der Gesellschaft gemacht worden waren. Bei dieser Gelegenheit erklärte Dorota Cieklińska, wie eine traditionelle ostpreußische Tracht aussieht, und wer sie auf welche Weise macht. Am Ende lud „Saga“ die Schüler zu einem Integrations- tanz ein, darunter auch zu einem deutschen Bing [eine Sendung auf KiKa – Tanzen für alle]. Der Aufenthalt von „Saga“ in Bredinken dauerte fast vier Stunden und hätte noch länger gedauert, wenn die Gruppe sich zum Mittagessen hätte einladen lassen. Leider erlaubte die Zeit das nicht mehr, was alle sehr bedauerten, denn nach den hervorragenden Waffeln hofften alle auf etwas ähnlich Leckeres.

lek

Fotos: Danuta Niewęłowska

Tańczą i uczą

Dwudziestego szóstego lutego w Społecznej Szkole Podstawowej w Bredynkach gościł Zespół Tańca Regionalnego „Saga”, który działa przy stowarzyszeniu niemieckim w Bartoszycach. Tym razem jednak młodzi tancerze nie tylko występowali, ale dawali także nauki.

„Saga” do szkoły w Bredynkach, w której już od kilku lat wszystkie dzieci uczą się języka niemieckiego, jako ojczystego przyjechała dzięki znajomości swej instruktorki tańca – Doroty Cieklińskiej i Justyny Zalewskiej – nauczycielki języka niemieckiego w szkole. Obie kobiety tańczą i śpiewają w Zespole Tańca Ludowego „Perła Warmii” z Lidzbarskiego Domu Kultury. Do tej wizyty musiało więc dojść. Obie strony postarały się nawzajem zaskoczyć. Pierwsza sprawiła niespodziankę szkoła. Zaskoczyła młodych tancerzy z „Sagi” jeszcze ciepłymi goframi ze szkolnej kuchni.



„Saga” zaś zaskoczyła uczniów bogatym programem wizyty w szkole. Naj-

pierw pokazała, co potrafi, czyli tańce wschodniopruskie. Potem uczyła dzieci

piosenek i tradycyjnych zabaw wschodniopruskich, np. Taller, Taller. Ale to nie wszystko, zespół przywiózł ze sobą wystawę rękodzieła wykonanego przez członkinie stowarzyszenia. Przy tej okazji Dorota Cieklińska wyjaśniała jak wygląda tradycyjny strój wschodniopruski, kto i jak go zrobił. Na koniec „Saga” zaprosiła uczniów do tańca integracyjnego, w tym także do niemieckiego Bing. Pobyt „Sagi” w Bredynkach trwał prawie 4 godziny i trwałby jeszcze dłużej, gdyby zespół dał się zaprosić na obiad. Niestety czas już na to nie pozwolił, czego wszyscy bardzo żalowali, bo po znakomitych gofrach wszyscy mieli nadzieję na coś równie smacznego.

lek

Fot. Danuta Niewęgłowska



Liebe mit der Brauerei im Hintergrund

„Ortelsburg früher und heute“ lautet der Titel der Ausstellung, die im November 2015 im Masurischen Museum zu Gast war. Sie versammelte Photographien derselben Orte – 10 von früher und 10 aus der Gegenwart. In unserer Zeitschrift präsentieren wir die ausgezeichneten Arbeiten und die mit ihnen verbundenen Geschichten.

Jeden Tag wenn ich zur Schule gehe oder aus ihr zurückkehre, gehe ich an der Brauerei vorbei. In dieser Brauerei arbeitete vor langer Zeit mein Urgroßvater. Er begann damit mit 16 Jahren, denn früher musste man statt in die Schule zu gehen, Geld verdienen und der Mutter beim Haushalt helfen. Meine Urgroßmutter wohnte nahe der Brauerei und ging oft mit jüngeren Geschwistern in den Laden, um Lebensmittel zu kaufen. Mein Urgroßvater dagegen stellte den Läden das Bier zu. Einmal, als Marysia (so hieß meine Urgroßmutter mit Vornamen) mit den Einkäufen nach Hause zurückkehrte, riss ihr die Tasche und alles flog heraus auf die Straße. Kazik sprang, als er das sah, vom Pferdewagen, half ihr beim Einsammeln und brachte sie nach Hause. Bei dieser Gelegenheit wechselte er mit ihr ein paar Worte und verliebte sich auf den ersten Blick. Sie begannen sich zu treffen, ihre Liebe blühte auf. Dadurch, dass sich meine Urgroßeltern trafen, erhielt Marysias Vater Arbeit als Heizer in der Brauerei.

Später kam der Krieg und die Familie von Marianna floh ins Ausland. Kazimierz musste in Ortelsburg bleiben und trotz der Kämpfe weiter arbeiten. Als seine Liebe wegfuhr, hörte er nicht auf, an sie zu denken, er versuchte sogar, sie über das Rote Kreuz zu suchen. Er lebte in der Hoffnung, dass er sein Mädchen noch einmal gesund und munter wieder sieht. Marianna weinte sehr, als sie ihr Land verließ. Sie fürchtete, dass sie ihren Geliebten nie mehr treffen wird. Sie schrieb einmal in der Woche Briefe an ihn, die ihn niemals erreichten.

Marianna und ihre Familie arbeiteten bei einem Deutschen auf dem Hof. Sommers – auf dem Feld, und im Winter versorgten sie die Tiere. Nach 7 Jahren, als es auf der Welt ruhiger wurde, entschlossen sie sich, ins Land zurückzukehren. Als sie weggingen, gab ihnen der Landwirt als Dank für die gute Arbeit zwei Pferde, ein Fuhrwerk und Proviant für den Weg. So fuhren sie bis Danzig. In der Nacht, als sie schliefen,



Karolina Samsel

raubte man ihnen ihre ganze Habe. Sie trafen jedoch hilfreiche Menschen, die ihre Lebensmittel mit ihnen teilten, obwohl sie selber wenig hatten. Danach gelang es ihnen, in einen Waggon einzusteigen, der Kohle transportierte. Marysia hatte eine jüngere Schwester Irena, um die sich ihre Mutter sehr kümmerte. Während des Regens deckte sie sie mit einem Mantel oder Karton zu. Ihr um zwei Jahre älterer Bruder Henryk, ein Blondschoopf, wurde von den Russen entführt und heftig verprügelt. Sie hielten ihn für einen Faschisten, weil er blond war. Zum Glück fand sich Heniek. Trotz schwieriger Bedingungen strebten sie weiter zum Elternhaus. Als der Zug einen mehrtägigen Aufenthalt

hatte, hielt sich die Familie in einem nahe gelegenen Dorf auf. Am zweiten Tag zeigte sich, dass dort sehr viele Kinder sterben. Mitten in der Nacht flohen sie soweit wie möglich, um ihren Nachwuchs zu retten. Nachdem sie Kilometer durch den Wald zurückgelegt hatten, trafen sie auf einen Hof, auf dem sie anhielten. Sie wollten dem Landwirt danken und halfen ihm im Austausch für die Zuflucht auf dem Feld. Als die dem Landwirt mitteilten, dass sie schon nach Hause zurückkehren wollen, brachte er sie nach Hause.

Marysia beschloss in ihrer Sehnsucht nach ihrem Geliebten, sich so schnell wie möglich mit ihm zu treffen. Als sie nach Ortelsburg kam, traf sie Kazik dort nicht an. Aus Trauer und Verzweiflung setzte sie sich vor die Brauerei und vergoss eine Menge Tränen. Nach einigen Minuten tauchte ihr Bursche jedoch auf. Er erkannte, dass das das Mädchen ist, in das er sich vor einigen Jahren auf den ersten Blick verliebt hatte. Die jungen Menschen zögerten nicht mit der Heirat. Sie lebten 60 Jahre zusammen. Sie hatten 5 Kinder, von denen eines im Alter von zwei Jahren an Lungenentzündung starb. Eine Frucht dieser Liebe ist auch meine Großmutter, die bis heute lebt.

Die Brauerei in Ortelsburg befand sich in der Königsstraße. Sie wurde im Jahre 1898 von Friedrich Daum unter dem Namen „Schlossbrauerei“ gegründet. In den zwanziger Jahren des XX. Jahrhunderts wurde die Brauerei zum ersten Mal umgebaut. Das erlaubte es, die Produktion, die Verarbeitung und die Kühlung zu erweitern. Der Kesselraum wurde neu errichtet. Während des Krieges wurde die Stadt zu 45 Prozent zerstört, die Brauerei hat den Krieg aber überstanden. Die Straße wurde nach 1945 in Sienkiewicz Straße umgetauft, die Stadt in Szczytno. Heutzutage besteht die Immobilie aus dem Haus des Besitzers, der Brauerei und den Eingangstoren, den ehemaligen Vorratsräumen. Die Brauerei funktioniert nicht mehr, alle Gebäude wurden von der Firma „Tarp-an“, die Liköre und Getränke produziert, übernommen.

**Natalia Szczepanek
Karolina Samsel**

Miłość z browarem w tle

„Szczytно – dawniej i dziś” to tytuł wystawy, która w listopadzie 2015 r. gościła w Muzeum Mazurskim. Zgromadziła 10 dawnych i 10 współczesnych fotografii, tych samych miejsc. W kolejnych wydaniach naszego biuletynu prezentujemy wyróżnione prace i związane z nimi historie.

Codziennie idąc do szkoły lub wracając z niej przechodzę koło browaru. W tym browarze dawno temu pracował mój pradziadek. Zaczął ją gdy miał 16 lat, bo dawniej zamiast chodzić do szkoły trzeba było zarabiać i pomagać mamie w utrzymywaniu domu. Prababcia mieszkała blisko browaru i często chodziła z młodszym rodzeństwem do sklepu po żywność. Pradziadek nato-

dzo płakał. Bała się, że już nigdy więcej nie spotka swojego ukochanego. Pisała do niego listy raz w tygodniu, które nigdy do niego nie doszły.

Marianna i jej rodzina pracowała u Niemca na gospodarce. Latem – w polu, a zimą doglądali zwierzęta. Po 7 latach, gdy na świecie zrobiło się spokojniej postanowili wrócić do

najdalej, aby ocalić swoje pociechy. Pokonując kilometry przez las, trafili do gospodarstwa, w którym się zatrzymali. Chcieli się odwdziżyć gospodarzowi i w zamian za schronienie pomagali mu w polu. Kiedy oznajmili gospodarzowi, że chcą już wracać do domu, on odwiózł ich do domu.

Marysia stęskniona za swoim ukochanym postanowiła jak najszybciej zobaczyć się z nim. Kiedy dotarła do Szczytно na nie zastała tam Kazika. Ze smutku i rozpaczyny usiadła pod browarem i zalała się łzami. Po kilku minutach jej chłopiec pojawił się jednak. Poznał, że to jest ta dziewczyna, w której zakochał się od pierwszego wejrzenia kilka lat temu. Młodzi nie zwlekali ze ślubem. Razem przeżyli 60 lat. Mieli 5 dzieci, z których



miast rozwoził alkohol po sklepach. Pewnego razu, gdy Marysia (tak miała na imię prababcia) wracała do domu z zakupami, rozerwała jej się torba i wszystko wyleciało na ulicę. Kazik widząc to wyskoczył z furmanki, pomógł jej w zbieraniu, po czym odwiózł ją do domu. Przy okazji zmienił z nią parę słów i zakochał się od pierwszego wejrzenia. Zaczęli się spotykać, ich miłość rozkwitała. Dzięki temu, że pradziadkowie spotykali się, ojciec Marysi dostał pracę w browarze jako palacz.

Później przyszła wojna i rodzina Marianny uciekła zagranicę. Kazimierz musiał zostać w Szczytynie i dalej pracować pomimo walk. Kiedy jego miłość wyjechała nie przestał o niej myśleć, próbował nawet ją szukać przez Czerwony Krzyż. Żył z nadzieją, że jeszcze swoją dziewczynę całą i zdrową zobaczy. Marianna, kiedy opuszczała swój kraj bar-

kraju. Gdy odchodzili gospodarz w podziękowaniu za dobrą pracę dał im dwa konie, furmankę i prowiant na drogę. Dojechali tak do Gdańska. W nocy, gdy spali skradziono im cały dobytek. Spotkali jednak pomocnych ludzi, którzy chociaż sami mieli mało to dzielili się z nimi pożywieniem. Potem udało im się wsiąść do wagonu, który transportował węgiel. Marysia miała młodszą siostrę Irenę, o którą mama bardzo dbała. Podczas deszczu okrywała ją płaszczem lub kartonem. Jej o dwa lata starszy brat Henryk, który był blondynem, został uprowadzony i mocno pobity przez Rosjan. Uważali go za faszystę, bo był blondynem. Na szczęście Heniek znalazł się. Mimo trudnych warunków dalej dążyli do rodzinnego domu. Gdy pociąg miał kilkudniowy postój rodzina zatrzymała się w pobliskiej wiosce. Na drugi dzień okazało się, że umiera tam bardzo dużo dzieci. W środku nocy uciekali jak

jedno zmarło mając dwa lata na zapalenie płuc. Owocem tej miłości jest również moja babcia, która żyje do dziś.

Browar w Ortelsburgu znajdował się przy ulicy Königstrasse. Został założony w 1898r. przez Fryderyka Dauma pod nazwą „Browar zamkowy”. W latach 20. XX w. przeszedł pierwszą przebudowę. Pozwoliło to zwiększyć produkcję, przetwórstwo i chłodzenie. Zbudowano nową kotłownię. Podczas wojny Szczytно zostało zniszczone w 45%, ale browar przetrwał. Po roku 1945 nazwa ulicy została zmieniona na ul. Sienkiewicza, a nazwa miasta na Szczytно. Obecnie browar już nie funkcjonuje. Wszystkie budynki przejęła firma „Tarpan”, która produkuje w nich likiery i napoje.

**Natalia Szczepanek
Karolina Samsel**

Sie retten Leben immer wirkungsvoller

Am Wochenende des 4. und 5. März floss in Heilsberg des Blut in Strömen, und die Häufigkeit der Unglücksfälle und Unfälle war vielleicht die höchste der Welt. Diese Verkettung von Unglücken riefen die jungen Johanniter hervor. Und warum? Um zu prüfen, wie sie erste Hilfe leisten.

Aber keine Angst. Alle Unglücksfälle waren nachgemacht, denn am 4. und 5. März absolvierten die Johanniter die 9. Wintermanöver der Johanniter, d.h. die inoffizielle Polnische Meisterschaft der Johanniter im Leisten von Erster Hilfe.

An den Manövern nahmen 7 4-Personen-Gruppen teil: aus Stolp, Bartenstein, Guttstadt, Wormditt, Löbau und zwei Teams aus Heilsberg. Das Ziel war wie jedes Jahr, die Vorbereitung der jugendlichen Johanniterteams auf das Leisten von Erster Hilfe zu prüfen.

Die ersten Übungen begannen schon am Freitag, dem 4. März um etwa 24 Uhr. Die Organisatoren bereiteten eine terroristische Attacke auf eine Heilsberger Diskothek vor. Ein Terrorist eröffnete mit einem Maschinengewehr das Feuer auf die Teilnehmer der Tanzveranstaltung. Es brach Panik aus und außer angeschossenen gab es auch niedergetrampelte Personen. Für ihre Versorgung brauchten die Retter 1,5 Stunden.

Nach der nächtlichen Aktion konnten sie jedoch nicht ausschlafen, denn schon um 9.30 Uhr am Samstag, dem 5. März wartete auf sie eine neue Verkettung von Unglücksfällen. Diesmal musste jede Person einen bewusstlosen Selbstmörder retten, der sich mit Medikamenten und Alkohol vergiftet hatte, danach seine verzweifelte Ehefrau vor dem Selbstmord in den Wellen des Flusses und das zusammen mit einem Kind. Danach kümmerten sie sich um ein mit Designerdrogen vergiftetes Mädchen, leisteten einem Holzfäl-

ler Erste Hilfe, der sich den Bauch mit einer Motorsäge aufgeschnitten hatte und dem die Innereien heraustreten. Sie retteten auch einen Fußgänger mit einer Kopfverletzung, den ein Auto angefahren hatte, wonach sie sich eines infolge einer Kohlenstaubexplosion verbrannten Mannes annahmen.

Die Qualität der geleisteten Ersten Hilfe bewertete eine Kommission, die



sich aus einem Arzt sowie professionellen medizinischen Rettungskräften zusammensetzte, darunter welche, die im Rettungsleitzentrum 112 arbeiten, und tagtäglich mit Unfällen und anderen Unglücksfällen zu tun haben.

In der Kategorie der qualifizierten (professionellen) Ersten Hilfe gewann das Team aus Stolp, in der Kategorie

erste Hilfe (Amateure) eine der Mannschaften aus Heilsberg.

– Die Kommission erkannte an, dass die Vorbereitung der Teams der Johanniter gut, in einige Fällen sogar sehr gut ist. Das wussten wir im Grunde und haben deswegen in diesem Jahr als zusätzliche Schwierigkeit das Element der psychologischen Hilfe eingeführt, es geht um die Selbstmordversuche. Wir wollten uns überzeugen, wie die Rettungskräfte aus den Teams der Johanniter mit der Verständigung mit den Opfern klar kommen, ob sie mit ihnen in schwierigen Situationen verhandeln können. Und diese Prüfung haben auch fast alle Teams bestanden, informiert Damian Kardymowicz, der Initiator und Hauptorganisator der Manöver, und Vorsitzender der gesamtpolnischen Gesellschaft Joannici Dzielu Pomocy.

Nicht zufällig übten die Retter auch, Angeschossenen in einer Diskothek und einem mit Designerdrogen vergifteten Mädchen Erste Hilfe zu leisten.

– Wir wollten, dass sie mit aktuell auftretenden Bedrohungen zu tun haben, so dass die Manöver nicht nur eine Prüfung, sondern auch Übungen sind, fügt Damian hinzu.

Mit ihm begann das medizinische Rettungswesen der jungen Johanniter in Heilsberg und später im ganzen nordöstlichen Teil Polens. Heute ist Damian beruflicher medizinischer Retter, und die Mannschaft, die er bei der Gesellschaft der deutschen Minderheit in Heilsberg gegründet hatte, ist mit dem landesweiten Rettungssystem verbunden und fährt zu Unfällen zusammen mit den Heilsberger Feuerwehrleuten.

Die Preise bei den 9. polenweiten Wintermanövern der Johanniter-Rettungskräfte stifteten der Abgeordnete Jacek Protas, der Landrat des Kreises Heilsberg Jan Harhaj und der Bürgermeister von Heilsberg Jacek Wiśniowski.

Lech Kryszalowicz

Foto: Damian Kardymowicz

Ratują życie coraz skuteczniej

W weekend 4-5 marca w Lidzbarku Warmińskim krew lała się strumieniami, a częstotliwość nieszczęść i wypadków była chyba największa na świecie. Ten splot nieszczęść wywołali młodzi Joannici. A dlaczego? Aby sprawdzić jak udzielają pierwszej pomocy.

Ale bez obaw. Wszystkie nieszczęścia były pozorowane, bo w dniach 4-5 marca Joannici odbywali 9. Zimowe Manewry Joannitańskie, czyli nieoficjalne Mistrzostwa Polski Joannitów w udzielaniu pierwszej pomocy.

W manewrach wzięło udział 7 zespołów 4-osobowych: ze Słupska, Bartoszyca, Dobrego Miasta, Ornety, Lubawy i 2 zespoły z Lidzbarka Warmińskiego. Cel, jak co roku sprawdzić przygotowanie młodzieżowych drużyn joannitańskich do udzielania pierwszej pomocy.

Pierwsze ćwiczenia zaczęły się już w piątek 4 marca ok godz. 24. Organizatorzy przygotowali atak terrorystyczny na lidzbarską dyskotekę. Terrorysta otworzył ogień z broni maszynowej do uczestników zabawy. Wybuchła panika i oprócz ludzi postrzelonych byli także strażownicy. Ich zaopatrzenie zabrało ratownikom 1,5 godziny.

Nocnej akcji nie udało im się jednak odespać, bo już o godz. 9.30 w sobotę 5 marca czekał na nich kolejny splot nieszczęść. Tym razem każda grupa musiała ratować nieprzytomnego samobójcę, który zatrzał się lekami i alkoholem, potem jego zrozpaczoną żonę przed samobójstwem w nurtach rzeki i to razem z dzieckiem. Następnie zajmowali się dziewczyną zatrutą dopalaczami, udzielali pierwszej pomocy drwalowi, który rozciął sobie brzuch piłą motorową i wylał mu się wnętrzności. Ratowali także pieśzkiego z urazem głowy, którego potrafił samochód, po czym zajmowali się poparzoną w wyniku wybuchu miłą węglową.

Jakość udzielania pierwszej pomocy oceniała komisja złożona z lekarza oraz profesjonalnych ratowników medycznych, w tym pracujących w centrum powiadamiania ratunkowego 112, którzy, na co dzień mają do czynienia z wypadkami i innymi nieszczęściami.

joannitańskich radzą sobie z porażeniem, wzywaniem się z ofiarami, czy umięt z nimi negocjować w trudnych sytuacjach.



I ten egzamin też prawie wszystkie drużyny zdały – informuje Damian Kardymowicz, pomysłodawca i główny organizator manewrów, prezes ogólnopolskiego Stowarzyszenia Joannici Dzieło Pomocy.

Nie przez przypadek ratownicy ćwiczyli także udzielanie pomocy postrzelonym w dyskotekę i dziewczynie zatrutej dopalaczami.

– Chcieliśmy, aby mieli do czynienia z zagrożeniami aktualnie występującymi, aby manewry były nie tylko egzaminem, ale i ćwiczeniami – dodaje Damian.

To od niego zaczęło się ratownictwo medyczne młodych Joannitów w Lidzbarku, a potem w całej północno-wschodniej części Polski. Dzisiaj Damian jest zawodowym ratownikiem medycznym, a drużyna, którą założył przy stowarzyszeniu mniejszości

niemieckiej w Lidzbarku Warmińskim jest włączona do krajowego systemu ratownictwa i jeździ do wypadków razem z lidzbarskimi strażakami.

Nagrody w 9. Ogólnopolskich Zimowych Manewrach Ratowniczych Joannitów ufundowali: poseł Jacek Protas, Jan Harhaj – starosta lidzbarski i Jacek Wiśniowski – burmistrz Lidzbarka Warmińskiego.

Lech Kryszalowicz

Foto: Damian Kardymowicz



W kategorii pierwsza pomoc kwalifikowana (profesjonalna) wgrała drużyna ze Słupska, a w kategorii pierwsza pomoc (amatorska) jedna z drużyn z Lidzbarka Warmińskiego.

– Komisja uznała, że przygotowanie drużyn joannitańskich jest dobre, a niektórych wręcz bardzo dobre. O tym właściwie wiedzieliśmy i dlatego w tym roku dla utrudnienia wprowadziliśmy elementy pomocy psychologiczne, chodzi o te próby z samobójcami. Chcieliśmy się przekonać jak ratownicy z drużyn

Stolz auf Allenstein

„Zwolnieni z Teorii“ ist eine polenweite Olympiade, die sich an Schüler nach dem Gymnasium und Studierende richtet. Ihr Ziel sind die Entwicklung der Fähigkeiten der Teilnehmer im Bereich Projektmanagement und ihre Inspiration zu gesellschaftlicher Initiative. In diesem Schuljahr nimmt eine vierköpfige Gruppe aus dem XII. Allgemeinbildenden Lyzeum „Maria und Georg Dietrich“ in Allenstein daran teil. Der Titel ihres Projekts ist „Olsztyn 2.0 Dumni z Olsztyna“

„Wir sind stolz auf unsere Stadt. Und wir wollen ihren Einwohnern zeigen, dass es hier Zukunft, Perspektive und Potential gibt“, fasst Dominika Górko die grundlegende Idee des Projekts zusammen. Das 'Wir' umfasst dabei die Schüler des XII. Lyzeums in Allenstein Karolina Przyłęcka, Dominika Górko, Maurycy Rakowski und Patryk Jarmakowicz. Mit ihrem Projekt stehen sie in Konkurrenz zu etwa 300 Initiativen polenweit und bewegen sich in der Bewertung im oberen Zehntel der

Liste. „Gemessen werden viele Kriterien: Reichweite in sozialen Netzwerken, die Zahl der gewonnenen Partner, Aktivität, Filme und noch einiges mehr“, erklärt Patryk Jarmakowicz. „Unsere Facebook-Seite hat bereits fast 1.200 Likes und den letzten Film haben über 5.000 Personen angesehen“, ergänzt Dominika Górko stolz. Im Rahmen des Projekts lernt das Quartett in der Praxis, wie man Sponsoren findet. Meist werden sie selbst aktiv, doch es passiert auch umgekehrt. „Vertreter der Firma Mobile Try hatten einen Film auf unserem Facebook-Profil gesehen und uns die Gestaltung einer Website angeboten“, berichtet Dominika Górko. Dabei war ursprünglich im Projekt keine Seite geplant, aber die Kooperation geht noch weiter: mit Hilfe der Firma wurden Aufkleber zu „Dumni z Olsztyna“ gestaltet, und Taschen sind in Arbeit.

Im ersten Film haben die Oberschüler ihre Umfrage eingefangen, in der sie Allensteiner fragten, wofür diese ihre Stadt lieben, wo sie ihre Freizeit



verbringen und wie sie die allgemeine Perspektive sehen. Danach ging es unter anderem um den Weihnachtsmarkt und WOŚP in Allenstein. „Jetzt thematisieren wir die Frage, in was Allensteiner investieren wollen; und in Kooperation mit dem Lehrstuhl für das Kreieren von Trends soll ein Film über die Universität in Allenstein entstehen“, schildert Patryk Jarmakowicz die weiteren Pläne. Interviews mit bekannten heutigen Einwohnern der Stadt und eine Wandmalerei zu berühmten historischen Figuren Allensteins sind ebenfalls in Planung.

Bereits gestartet ist eine Serie von Artikeln, die sich mit der Geschichte der Stadt Allenstein nach dem Zweiten Weltkrieg bis heute befassen. Unter dem Motto „Od Olsztyna 1.0 do 2.0“ werden dort in regelmäßigen Abständen Texte erscheinen. Eine Beleuchtung des deutschen Teils der Geschichte der Stadt ist

momentan nicht geplant. „Voraussichtlich greifen wir Allenstein 0.0 bis 1.0 auch noch auf, aber zur Zeit reichen unsere Kapazitäten nicht dafür. Wir lernen ja unter anderem noch“, gibt Patryk Jarmakowicz zu bedenken, der selber zur deutschen Minderheit gehört und sich sehr für diese Geschichte interessiert. Dass die Regionalgeschichte in der Schule meistens zu kurz kommt, findet er bedauerlich. Möglicherweise kann die Gruppe von „Dumni z Olsztyna“ etwas dazu beitragen, das zu ändern. „Wir könnten im kommenden Jahr pädagogisch aktiv werden – etwa mit Vorträgen zu unserer Stadt“, meint Dominika Górko, „sie war vor dem Krieg sehr schön,

wie erhaltene historische Postkarten zeigen. Zwar müssten wir selbst unser Wissen vertiefen, bevor wir es weitergeben, aber das ist eine sehr interessante Option für eine Erweiterung unserer Tätigkeit.“ Das Interesse ihrer Altersgenossen schätzt sie sehr hoch ein, doch bis jetzt konnten diese im Alltag nur eher zufällig über Bekannte

etwas über deutsche Kultur und Geschichte erfahren. Doch Dominika Górko ist sich sicher: „Es ist nicht einfach, aber alles lässt sich ändern.“

Uwe Hahnkamp

Bild von: der Gruppe zur Verfügung gestellt, Aufnahme vom 15.02.2016

Dumni z Olsztyna; von links Maurycy Rakowski, Karolina Przyłęcka, Dominika Górko, Patryk Jarmakowicz

Filme, historische Artikel (der aktuellste ist am 14.02. hochgeladen) und weitere Informationen zum Projekt „Olsztyn 2.0 Dumni z Olsztyna“ finden Sie auf der Internetseite dumnizolsztyna.pl. Kontakt zur Projektgruppe können Sie über die Mailadresse 2.0olsztyn@gmail.com aufnehmen, das Projekt ist auch auf Facebook, Instagram und YouTube präsent.

Der Astronom als Mensch

Am 19. Februar vor 543 Jahren wurde Nikolaus Kopernikus in Thorn geboren. Zu seinem Geburtstag organisiert das nach ihm benannte Planetarium in Allenstein jedes Jahr eine Veranstaltung. In diesem Jahr standen seine vielfältigen Interessen, vor allem aber das Erfahren von Kopernikus als Mensch im Mittelpunkt.

Auf dem Programm standen die Eröffnung einer Ausstellung zu Leben und Werk von Kopernikus im Foyer des Planetariums und eine Podiumsdiskussion zu den mannigfachen Tätigkeiten des Astronomen im Projektionssaal. Dabei nahmen sich Prof. Zoja Jaroszewicz-Pieresławcew der eigenen Schriften und der Bibliothek von Nikolaus Kopernikus und Prof. Dr. Andrzej Kopiczko der theologischen Komponente seines Lebens an.

Zu Kopernikus' Traktaten über das Münzwesen hat Dr. Wojciech Szalkiewicz geforscht. In seinem neuen Buch „Das Gold des Kopernikus“ („Złoto Kopernika“) möchte er Kopernikus ganz anders vorstellen – mit einem Krimi. Grundlage ist ein fiktiver Schatz des deutschen Ordens, der in die Hände von Kopernikus fällt. Während der 200 Seiten dauernden Suche danach lernt der Leser „nicht den großen, aber weltfremden Astronomen, sondern einen praktischen Menschen in einer Zeit der Kriege, Emotionen und religiöser Auseinandersetzung kennen“, wie Dr. Szalkiewicz seine Absicht beschreibt.

Am 20. Februar gab es dann Angebote für Kinder. Neben der Gestaltung von



„Agata Grzegorzczyk-Wosiek“; Autor Bartek Cudnoch (Gazeta Olsztyńska, 15.10.2015)

Geburtstagskarten für Kopernikus und dem Backen von Lebkuchen konnten sie ein Stück Torte probieren und dem Astronomen „in Person“ begegnen. Höhepunkt zum Abschluss war die Uraufführung einer neuen Projektion des Allensteiner Planetariums mit dem Titel „Was geschah mit dem Kalender?“ („Co się stało z kalendarzem?“). Autorin des

Textes ist Agata Grzegorzczyk-Wosiek vom Museum für Ermland und Masurien, die bereits mehrere historische Märchen veröffentlicht hat. Ein Zufall ist das Thema nicht. „Ich habe schon länger überlegt, wie ich Kopernikus' astronomische Tafel in eine Erzählung einbringen könnte“, sagt die Schriftstellerin, „ihre Nutzung zur Bestimmung der Länge des Jahres legte eine Verbindung zur Reform des Kalenders nahe.“ Der Text ist noch nicht als Buch erschienen und war eigentlich zur Überprüfung der enthaltenen astronomischen Fakten an das Planetarium geschickt worden. Dem dortigen Team gefiel er aber so gut, dass es ihn kurzfristig bildlich umgesetzt hat. „An der technischen Ausführung muss noch gefeilt werden“, so der Direktor des Planetariums Dr. Jacek Szubiakowski, „aber eine Aufnahme ins ständige Repertoire ist vorgesehen.“ Auch eine Übersetzung ins Deutsche wäre möglich. Mehr als die Tatsachen, dass sich dank einer Zeitreise Papst Gregor XIII. und Kopernikus begegnen, und der Alltag des Astronomen mit einfließt, soll daher über das Stück nicht preisgegeben werden.

Uwe Hahnkamp



Referenten auf dem Podium: v.l. Dr. Wojciech Szalkiewicz, Prof. Dr. Andrzej Kopiczko, Prof. Zoja Jaroszewicz-Pieresławcew, Autor Uwe Hahnkamp

Preußen-Madonna

Im März jährt sich der Geburtstag der preußischen Königin Luise zum 240. Mal. Sie war in Preußen bereits eine besondere Frau. Heute erinnern wir uns ihrer leider nicht mehr.

Luise, Prinzessin zu Mecklenburg (-Strelitz), vollständiger Name: Luise Auguste Wilhelmine Amalie, Herzogin zu Mecklenburg (* 10. März 1776 in Hannover; † 19. Juli 1810 auf Schloss Hohenzieritz) war als Gemahlin König Friedrich Wilhelms III. Königin von Preußen.

Zeitgenossen beschrieben sie als schön und anmutig. Ihr Leben war aber eng verknüpft mit den dramatischen Ereignissen im Kampf Preußens gegen Napoleon Bonaparte. Schon zu Lebzeiten wurde sie zum Gegenstand beinahe kultischer Verehrung. Nach ihrem Tod setzte sich diese Tendenz verstärkt fort. Sie wurde zum Symbol für den Wiederaufstieg Preußens und für die Entwicklung hin zum Deutschen Kaiserreich. So reichte ihre historische Bedeutung weit über den Einfluss hinaus, den sie als Königin von Preußen tatsächlich hatte.

Königin der Herzen

Schon bei ihrem Einzug in Berlin im Dezember 1793 versetzt Luise die jubelnden Massen in Entzücken. Die 17-Jährige ist mit ihren dunkelblonden Locken und blauen Augen nicht nur ungewöhnlich hübsch, sondern auch offen, freundlich und bürgerlich. Eine Traumbesetzung für die Rolle der künftigen Königin von Preußen. „Alle Herzen flogen ihr entgegen“, notiert ein Chronist über ihre Ankunft am Hof der Hohenzollern.

Eine „Königin der Herzen“ – wie sie August Wilhelm Schlegel nennt – ist genau das, was die Monarchie um 1800 braucht. Durch die Französische Revolution stehen die Zeichen auf Veränderung, doch Preußen hält an den alten Verhältnissen fest

Aus politisch arrangierter Ehe wird Liebe

Geboren wird Luise von Mecklenburg-Strelitz 1776 in Hannover und wächst nach dem Tod ihrer Mutter am kleinen Hof der Großmutter in Darmstadt auf. Als sie 17 Jahre alt ist, schlägt der Kö-

nig von Preußen eine Doppelhochzeit vor: Luise und ihre Schwester Friederike sollen seine Söhne Friedrich Wilhelm und Ludwig heiraten. Vor allem weil das Fürstentum Mecklenburg-Strelitz verwandtschaftliche Beziehungen zum englischen Königshaus hat, von denen Preußen zu profitieren hofft.

Der Ältere darf zuerst aussuchen und die Wahl des Kronprinzen Friedrich Wilhelm III. fällt auf Luise. „Ich fühle mich als der glücklichste Sterbliche auf der Erde“, schreibt er kurze Zeit später seiner Braut. Leidenschaftliche Worte für einen Mann, der als trocken, kurz angebunden, depressiv und unentschieden gilt. Luise mit ihrer warmherzigen und lebendigen Art verkörpert genau das Gegenteil. Folglich schiebt der menschenscheue Friedrich Wilhelm bei Auftritten seine Frau gern vor – und Luise repräsentiert die Hohenzollern-Monarchie mit Bravour. Sie plaudert charmant mit Staatsgästen, genießt die Feiern des Adels und gibt ein Vermögen für Kleider aus. Manchen wird der preußische Hof zu bunt, Kritiker werfen ihr Gefallsucht und Oberflächlichkeit vor.

Königs- und Kaisermutter

Doch Friedrich Wilhelm III. und König Luise führen eine Musterehe – auch nachdem sie 1797 den Thron besteigen. Sie duzen sich, halten Händchen in der Öffentlichkeit und leben am liebsten auf ihrem Landschlösschen in Paretz. Luise bekommt zehn Kinder, von denen sieben überleben. Darunter der spätere König Friedrich Wilhelm IV., Kaiser Wilhelm I. sowie die russische Kaiserin Alexandra.

Nachdem Preußen 1806 eine derbe Niederlage gegen Napoleon einstecken muss, ändert sich das Leben von Luise dramatisch. Die Königsfamilie flieht von Berlin in den äußersten Osten des Landes. Trotz der schwierigen Umstände – sie lebt mit ihrer Familie in einfachsten Verhältnissen – hält Königin Luise den Glauben an die preußische Zukunft hoch. Sie reist zu den Tilsiter Friedensverhandlungen und trifft ihren Tod-

feind Napoleon, um mildere Bedingungen für Preußen zu erflehen. Der kleine Franzose zeigt sich durchaus bein-

druckt von ihrem Charme, in der Sache bleibt Napoleon jedoch knallhart: Preußen verliert die Hälfte seines Territoriums.



Verklärung zur Preußen-Madonna

Drei Jahre später stirbt Königin Luise, am 19. Juli 1810, mit nur 34 Jahren plötzlich auf Schloss Hohenzieritz, der Sommerresidenz ihres Vaters. Die Ärzte nennen eine Lungenentzündung als Todesursache. Napoleon habe ihr mit seiner Politik das Herz gebrochen, sagt das Volk. Der frühe Tod trägt dazu bei, dass sich um das Leben der Königin unzählige Legenden ranken. Luise wird zur Preußen-Madonna und zum Symbol des Widerstandes gegen Frankreich verklärt.

Luisenkult

Der Kult um Königin Luise entwickelte sich besonders in Deutschland im 19. Jahrhundert. Nicht anders war es in Ostpreußen. In den Jahren 1938-1948 trug das heutige Dorf Abelino (im Königsberger Gebiet) den Namen von Luise (Luisenpark). Es entstanden Schulen mit ihrem Namen z.B. in Allenstein – heute ein Teil der Stadtverwaltung an der Kreuzung der ul. Wyzwolenia und der ul. Marii Curie Skłodowskiej – in Stallupönen (heute Niestierow im Königsberger Gebiet) und in Rastenburg. Parks mit dem Namen von Königin Luise gab es in Königsberg und Lyck, aber das bekannteste Bauwerke waren die Brücke über die Memel in Tilsit und die Kirche in Königsberg. Der Kult um Königin Luise verschwand in Deutschland nach 1947, als die Alliierten den preußischen Staat auflösten. Königin Luise als führender preußischer Mythos wurde von den Siegern zum Vergessen verurteilt. In Westdeutschland begann man sich ihrer erst in den 70er Jahren zaghaft zu erinnern. In Ostdeutschland – erst nach der Vereinigung. Und bei uns...

lek

Pruska Madonna

W marcu mija 240 rocznica urodzin pruskiej królowej Luizy. Była kobietą już za życia otaczaną wielkim szacunkiem rodaków. Po śmierci stała się legendą, szczególnie w Prusach. Dzisiaj o niej niestety nie pamiętamy.

Luiza, księżniczka Meklemburgii (Strelitz), pełne nazwisko: Luise Auguste Wilhelmine Amalie, księżna Mecklenburg, (urodzona 10 marca 1776 r. w Hanowerze † 19 lipca 1810 r. w Schloss Hohenzieritz) jako żona króla Fryderyka Wilhelma III Królowa Prus.

Współcześni opisywali ją jako piękną i pełną wdzięku. Jej życie było, jednak ściśle związane z dramatycznymi wydarzeniami podczas walki Prus przeciwko Napoleonowi Bonaparte. Już za życia stała się obiektem niemal kultowej czci. Po jej śmierci, tendencja ta jeszcze się wzmocniła. Królowa Luiza stała się symbolem odrodzenia Prus i ich rozwoju w Cesarstwo Niemieckie. Jej historyczne znaczenie wykroczyło daleko poza to, które rzeczywiście miała jako królowa Prus.

Królowa serc

Już podczas przeprowadzki do Berlina w grudniu 1793 Luizę witał w zachwycie wiwatujący tłum. 17-latką z ciemnymi blond lokami i niebieskimi oczami była nie tylko wyjątkowo piękna, ale również otwarta, przyjazna i obywatelsko zaangażowana. Senne marzenie przeznaczone do roli królowej Prus. „Wszystkie serca polecały na spotkanie z nią,” zauważał kronikarz podczas jej przybycia na dwór Hohenzollernów.

Królową serc – tak nazywał ją August Wilhelm Schlegel (niemiecki pisarz, językoznawca, filolog, tłumacz i uczyony) – jest dokładnie tym, czego potrzebuje monarchia w 1800 roku. Znaki wywołane francuską rewolucją wskazywały już na nadchodzące z zachodu zmiany, ale Prusy trzymały się jeszcze mocno starego porządku.

Od politycznego zaaranżowania po małżeńską miłość

Luiza Pruska urodziła się w 1776 r. w Hanowerze. Po śmierci matki dorastała w Darmstadt na małym dworze swej babki. Kiedy osiągnęła 17 lat, król Prus zaproponował podwójny ślub: Luizy i jej siostry – Friederike z jego synami – Fryderykiem Wilhelmem i Ludwikiem.

Król miał nadzieję, że wykorzysta te małżeństwa do polityki, bowiem księstwo Mecklenburg-Strelitz miało powiązania rodzinne z angielską rodziną królewską, która była przeciwnikiem Napoleona Bonaparte.

Starszy syn królewski i następca tronu – Fryderyk Wilhelm III miał przywilej pierwszeństwa w wyborze żony. Jego wybór padł na Luizę. „Czuję się jak najszcześniejszy śmiertelnik na ziemi”, napisał wkrótce po ślubie. Te namiętne słowa napisał człowiek, który był uważany za oschłego, psychicznie skrzepowanego, depresyjnego i niezdecydowanego. Luiza otwarta, z ciepłym sercem i ruchliwa reprezentowała cechy przeciwne. W związku z tym samotnik Fryderyk Wilhelm przy różnych wystąpieniach wysuwał naprzód swą żonę – Luizę, która reprezentowała monarchię Hohenzollernów wprost olśniewająco. Luiza umiała prowadzić czarujące rozmowy z gośćmi państwowymi, uświetniała szlacheckie uroczystości i wydawała fortuny na ubrania. Za jej sprawą pruski dwór królewski stał się kolorowy. Współcześni Luizie krytycy zarzucali jej próżność i rozrzutność.

Matka królewska i cesarska

Król Fryderyk Wilhelm III i królowa Luiza stanowili jednak wzór małżeństwa – nawet po 1797 roku, po objęciu tronu. Mówili do siebie na ty, publicznie trzymali się za ręce i najchętniej mieszkali w swoim dworku w Paretz. Luiza urodziła dziesięcioro dzieci, z których siedmioro przeżyło. Wśród nich był późniejszy król Fryderyk Wilhelm IV, cesarz Wilhelm I i rosyjska cesarzowa Alexandra.

Po 1806 roku, kiedy to Prusy musiały znosić ciężką porażkę w wojnie z Napoleonem, życie Luizy zmieniło się dramatycznie. Rodzina królewska musiała uciekać z Berlina na skrajnym wschód kraju, czyli na nasze tereny. Królowa Luiza mieszkała tu wraz z rodziną w skromnych warunkach. Pomimo trudnych okolicznościach – zachowała głęboką wiarę w pomyślność pruskiej przyszłości. Osobiście pojechała na negocjacje

pokoju do Tylży, aby u śmiertelnego wroga Napoleona Bonaparte zebrać o łagodniejsze warunki dla Prus. Francuz poddaje się jej urokowi, ale niekorzystnych dla Prusy warunków pokoju nie zmienił. W ich wyniku Prusy straciły połowę swojego terytorium.



Przemiana w Pruską Madonnę

Królowa Luiza umarła nagle trzy lata później, 19 lipca 1810 roku na zamku Hohenzieritz, letniej rezydencji jej ojca, mając zaledwie 34 lata. Lekarze jako przyczynę śmierci podali zapalenie płuc. Ale pruski lud wiedział swoje: Napoleon złamał jej serce swą bezlitosną polityką – mówili ludzie. Wczesna śmierć powoduje powstanie niezliczonych legend o krótkim życiu królowej. W ten sposób Luiza przemienia się w pruską Madonnę – symbol oporu przeciwko Francji.

Kult królowej

Kult królowej Luizy szczególnie rozwinął się w Niemczech w 19. wieku. Nie inaczej było w Prusach Wschodnich. W latach 1938-1948 imię Luizy (Luisenpark) nosiła dzisiejsza wieś Abelino (obecnie w obwodzie kaliningradzkim). Powstawały szkoły jej imienia np. w Olsztynie – obecnie część Urzędu Miasta przy skrzyżowaniu ul. Wyzwolenie i Marii Curie Skłodowskiej; w Staluponen (obecnie Niestierow w obwodzie kaliningradzkim) i Rastenburgu / Kętrzynie. Parki im. królowej Luizy były w Królewcu i w Elku, ale najbardziej znaną budowlą był most na Niemnie w Tylży i kościół w Królewcu. Kult królowej Luizy zaginął w Niemczech po 1947 r. kiedy alianci zlikwidowali państwo pruskie. Królowa Luiza jako wiodący mit pruski została przez zwycięzców skazana na zapomnienie. W Niemczech zachodnich nieśmiało zaczęto ją przypominać dopiero od lat 70. We wschodnich – dopiero po zjednoczeniu. A u nas

opr. lek

Bartenstein

Zum 92. Geburtstag
Gerda Pysznik
Zum 91. Geburtstag
Helena Migun
Zum 90. Geburtstag
Jadwiga Roman
Zum 89. Geburtstag
Melania Jędra
Zum 83. Geburtstag
Jadwiga Kosowska
Zum 77. Geburtstag
Ruth Kochańska
Zum 75. Geburtstag
Bernard Zbrzeźny
Zum 66. Geburtstag
Irena Janowczyk
Zum 64. Geburtstag
Krystyna Snitko
Zum 59. Geburtstag
Edward Liedtke
Zum 58. Geburtstag
Waldemar Chabrych
Zum 57. Geburtstag
Elżbieta Hornik

Heilsberg

Zum 97. Geburtstag
Helena Bach
Zum 96. Geburtstag
Olga Wiechowska
Zum 80. Geburtstag
Magdalena
Szperkowicz
Zum 53. Geburtstag
Jolanta Szulżycka
Zum 50. Geburtstag
Ewa Hałaszek

Hohenstein

Zum 80. Geburtstag
Edyta Hodyra

Zum 78. Geburtstag
Janina Kotlińska
Zum 76. Geburtstag
Anna Tułodziecka
Zum 75. Geburtstag
Jadwiga Rybińska

Landsberg

Zum 84. Geburtstag
Erna Kotowska
Zum 74. Geburtstag
Maria Grochowska
Zum 59. Geburtstag
Roswita Rumianek
Zum 57. Geburtstag
Krystyna Flis
Zum 54. Geburtstag
Róża Piotrowska
Zum 53. Geburtstag
Elżbieta Szostak
Zum 32. Geburtstag
Bolesław Walczak
Zum 29. Geburtstag
Paweł Szczurko
Zum 23. Geburtstag
Kamil Petryczko

Lötzen

Zum 90. Geburtstag
Antoni Zieliński
Zum 87. Geburtstag
Klaus Tonn
Zum 83. Geburtstag
Genowefa
Romanowska
Zum 81. Geburtstag
Władysława Malska
Zum 80. Geburtstag
Irena Peylo
Zum 79. Geburtstag
Ewa Kurzawa
Kozłowska Zofia

Zum 78. Geburtstag
Helmut Schiefke
Erna Koziol
Zum 77. Geburtstag
Helmut Dusella
Zum 56. Geburtstag
Andrzej Kozielski
Zum 49. Geburtstag
Urte Rekowski

Lyck

Zum 88. Geburtstag
Leokadia Żywulska
Sensburg
Zum 93. Geburtstag
Augusta Borowska
Zum 89. Geburtstag
Gertrud Jagaczewska
Zum 84. Geburtstag
Ingeborg Michalska
Waltraud Krakowiak
Zum 82. Geburtstag
Irmgard
Karwaszewska
Wanda Lembicz
Zum 79. Geburtstag
Irmgard Sowostianik
Zum 78. Geburtstag
Małgorzata
Pieńkowska
Herta Hudek
Zum 77. Geburtstag
Wanda Czerwińska
Ditmar Joswig
Zum 76. Geburtstag
Edyta Borowska
Zum 74. Geburtstag
Helena Opala
Rosemarie
Schwellnus

Zum 66. Geburtstag
Friedrich Knigge
Zum 65. Geburtstag
Janina Olszewska
Zum 63. Geburtstag
Krystyna Pieróg
Zum 61. Geburtstag
Teresa Bzura
Zum 58. Geburtstag
Sabina Lemecha
Zum 57. Geburtstag
Ewa Olender
Zum 53. Geburtstag
Brygida
Lewandowska
Barbara
Siemaszkiewicz
Zum 52. Geburtstag
Beata Jarka-
Niewiadomska

Mohrungen

Zum 86. Geburtstag
Erika Ferster
Zum 79. Geburtstag
Maria Simson
Zum 72. Geburtstag
Dieter Zoch
Zum 55. Geburtstag
Krystyna Kadylak

Osterode

Zum 86. Geburtstag
Ella Waszkiewicz
Zum 84. Geburtstag
Frieda Kuca
Zum 83. Geburtstag
Gertruda Smolińska
Zum 81. Geburtstag
Edyta Kamińska

Zum 77. Geburtstag
Hannelorr Bylak
Manfred Korsch
Zum 66. Geburtstag
Henryk Hoch
Zum 59. Geburtstag
Bożena Migala
Zum 57. Geburtstag
Jürgen Reszotański
Bożena Kleber
Rastenburg
Zum 58. Geburtstag
Waldemar Woliński
Zum 57. Geburtstag
Irena Dudzińska

Zum 55. Geburtstag
Danuta Kruschak-Lis
Zum 50. Geburtstag
Beata Dudzik
Zum 43. Geburtstag
Jarosław Krawiec
Zum 39. Geburtstag
Artur Lachowski
Krystyna Mucha
Zum 37. Geburtstag
Anna Prusik
Zum 21. Geburtstag
Monika Szarlej

Katholische Gottesdienste im April

3. April:

- 10 Uhr Allenstein-Jomendorf
- 15 Uhr Heilsberg, Katharinenkloster

4. April

(Verkündigung des Herrn):

- 10 Uhr Allenstein-Jomendorf

10. April:

- 15 Uhr Allenstein, Herz-Jesu-Kirche

17. April:

- 10 Uhr Allenstein-Jomendorf
- 14 Uhr Bischofsburg
- 17 Uhr Rößel

24. April:

- 10 Uhr Allenstein-Jomendorf

1. Mai:

- 10 Uhr Allenstein-Jomendorf
- 15 Uhr Heilsberg, Katharinenkloster

Domherr Andre Schmeier



WOCHENBLATT.pl

Wo kann es abonniert werden?

Adresse der Redaktion:

Pro Futura Sp z o.o.

ul. M. Konopnickiej 6, 45-004 Opole
tel./fax: 77 454 65 56
e-mail: sw@wochenblatt.pl

ABONNEMENT IN POLEN

Abonnement über die Redaktion pro:

Jahr: 230 Złoty
Halbjahr: 115 Złoty
Vierteljahr: 58 Złoty

ABONNEMENT IM AUSLAND

Jahr: 120 Euro
Halbjahr: 60 Euro

Die Allensteiner Welle, eine Sendung von und für die deutsche Minderheit in Ermland und Masuren, können Sie sonntags nach den 20-Uhr-Nachrichten bei Radio Olsztyn auf 103,2 MHz hören. Im Umkreis von Elbing sendet der Sender auf 103,4 MHz und im Umkreis von Lötzen - unter 99,6 MHz.



MITTEILUNGSBLATT

der deutschen Gesellschaften in Ermland und Masuren

Herausgeber:

Verband der Deutschen Gesellschaften in Ermland und Masuren, PL-10-510 Olsztyn, ul. Kopernika 13/4, tel./fax 0048/89/523-56-80; e-mail: biuro@zsnwim.eu; homepage www.zsnwim.eu; Bankverbindung: Związek Stowarzyszeń Niemieckich Warmii i Mazur, BOŚ S.A. Olsztyn 45 1540 1072 2107 5052 1018 0001; Ordentliches Mitglied der Föderalistischen Union Europäischer Volksgruppen (FUEV).

Redaktion:

Lech Kryszalowicz,
Uwe Hahnkamp – Übersetzungen.

Vorbereitung und Druck:

Drukarnia BLENAM Olsztyn, ul. A. Struga 2,
tel. 0048/89/526 35 52.

Das Mitteilungsblatt wird gefördert aus Mitteln des Generalkonsultats der Bundesrepublik Deutschland in Danzig und dem Ministerium für Administration und Digitalisierung in Warschau. Die Redaktion hat das Recht, Beiträge und Leserbriefe zu bearbeiten und zu kürzen.

Biuletyn jest dofinansowywany przez Konsulat Generalny Republiki Federalnej Niemiec w Gdańsku i Ministerstwo Administracji i Cyfryzacji w Warszawie. Redakcja zastrzega sobie prawo adiacji i skracania nadesłanych materiałów i listów.



